

Manfred Klein – Vom FDJ-Zentralrat ins Zuchthaus nach Bautzen

13. März 2007, Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung

Auf eine „Jugend zwischen den Diktaturen“ blickte Manfred Klein in seinen Erinnerungen von 1968 zurück. Als Mitglied der Jungen Union in der SBZ und der FDJ setzte er sich nach dem Ende des Nationalsozialismus für ein demokratisches Nachkriegsdeutschland im Osten ein und geriet so in Opposition zum Vormachtanspruch der SED. Am 13. März 1947 wurde Manfred Klein mit nur 22 Jahren vom sowjetischen Geheimdienst in Berlin festgenommen und zu 25jähriger Haft verurteilt. Mit einem Vortrag sowie einer Zeitzeugenrunde erinnerten die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Konrad-Adenauer-Stiftung am 60. Jahrestag seiner Verhaftung an das Schicksal Manfred Kleins und seiner Weggefährten.

In ihrer Eröffnungsrede gedachte Brigitte Kaff, Konrad-Adenauer-Stiftung, der vielen jungen Demokraten, wie Gerda Rösch, Ewald Ernst oder Georg Wradzidlo, die ebenfalls der Verhaftungswelle des NKWD zum Opfer fielen. Rainer Eppelmann, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Aufarbeitung, plädierte dafür, mehr als bisher an diese jungen Demokraten zu erinnern. Es sei „eine Schande“, dass das Wirken Kleins und anderer oppositioneller Studenten in der frühen SBZ in Vergessenheit geraten ist. Eppelmann kritisierte das einfache Opfer-Täter-Schema, das die historische Aufarbeitung bestimme. Anstatt nur Mitleid für deren Schicksale müsse man den jungen Kämpfern für Demokratie Anerkennung für ihren Mut und ihre Taten zollen.

Anhand der politischen Biographie Manfred Kleins zeigte der Historiker Michael Richter vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung in Dresden, dass die Machthaber in der SBZ schon früh Kurs auf die Diktatur nahmen.

Nachdem Manfred Klein vor 1945 in der katholischen Jugendbewegung aktiv war und Distanz zur NSDAP gewahrt hatte, ja sogar kurzzeitig von der Gestapo verhaftet worden war, trat er nach kurzer Kriegsgefangenschaft 1945 der CDU bei. Seine Funktion als Kulturreferent im Zentralrat der 1946 gegründeten FDJ stellte ihn vor das Dilemma, den Gleichschaltungstendenzen der Jugendorganisation entgegen wirken und für eine eigenständige christdemokratische Jugendarbeit kämpfen zu müssen. In einer repressiver werdenden politischen Atmosphäre setzte sich Klein für Mitspracherecht und gesellschaftliche Teilhabe der demokratischen Parteien ein. Dieses Engagement blieb nicht ohne Konsequenzen. Am 13. März 1947 wurden er und 15 weitere, der CDU nahe stehende Studierende der Humboldt-Universität unter dem Vorwurf der Spionage verhaftet. Klein

wurde zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er acht Jahre absitzen musste. Nach seiner Entlassung 1956 siedelte er nach Westberlin über. Die Rehabilitierung durch den russischen Militärstaatsanwalt 1994 erlebte er nicht mehr: Manfred Klein starb 1981 in St. Augustin.

Im von Ulrich Mählert moderierten Zeitzeugengespräch kamen Weggefährten Kleins sowie dessen Sohn Ansgar Klein zu Wort. Ernst Benda, Präsident des Bundesverfassungsgerichts a. D., übernahm nach der Verhaftung Kleins dessen Funktionen im Studentenrat der Humboldt-Universität. Benda erinnerte sich vor allem an die „ständige Paranoia der SED“, die um sich nur „Spione“ und „Agenten“ gewahrte, sowie an die permanente Angst vor Verhaftungen. Deshalb wechselte er 1948 an die neu gegründete Freie Universität in Westberlin.

Klaus Schmidt hatte diese Chance nicht. Als Vertreter der „Luftwaffenhelfergeneration“ wurde er nach dem Krieg Neulehrer in Thüringen und engagierte sich in der CDU. Wegen „Spionagetätigkeit“ Ende 1946 verhaftet, lernte er Klein als Mitangeklagter beim Prozess vor dem Sowjetischen Militärtribunal kennen. Nur 10 Tage hätten sie miteinander verbracht, so Schmidt, doch Klein sei ihm mit seinem Mut und als Persönlichkeit Erinnerung geblieben. Nach seiner Entlassung 1956 blieb Schmidt in der DDR, ein weiteres politisches Engagement war ausgeschlossen.

Im Gefängnis in Bautzen begegnete auch Horst Engelbrecht dem Christdemokraten Klein. Der nach eigener Aussage „politisch überhaupt nicht interessierte“ Reichsbahner war Studententrat der Arbeiter- und Bauernfakultät in Greifswald. Er forderte mehr Fachunterricht statt politischer Indoktrination und kam 1950 ins „Gelbe Elend“, der Haftanstalt in Bautzen. Seine Freundschaft zu Klein blieb auch später in Westberlin bestehen. Auch Klein wandte sich von der aktiven Parteipolitik ab und engagierte sich in der politischen Bildung. Diesem Weg folgte sein Sohn Ansgar, der heute als Geschäftsführer im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement tätig ist. Das Schicksal des Vaters war in der Familie immer präsent und das habe ihn, den Sohn, gegen die „Naivität der Linken zum Kommunismus“ immun gemacht. Ein verbitterter oder gebrochener Mann sei Manfred Klein aber nie gewesen. Schließlich habe er immer die Menschen hinter den Ideologien gesehen.

Juliane Schütterle, Berlin